

Rede für das Nürnberger Bündnis Nazistopp in Geschwand 4.07.09

Das Nürnberger Bündnis Nazistopp hat für den heutigen Tag nach Geschwand mobilisiert, weil ein Treffen, wie es derzeit auf der nahegelegenen braunen Wiese stattfindet, nicht ignoriert werden darf. Besser noch: Es dürfte erst gar nicht stattfinden.

Wenn man Neonazis nichts entgegensetzt, können sie sich ungehindert ausbreiten und ihren Terror weiter steigern. Zu diesem Punkt sind keine abgedroschenen Vergleiche mit der Weimarer Zeit nötig. Es genügt ein Blick in die jüngere Vergangenheit unserer Region:

In den 1970er Jahren konnten hunderte Anhänger der rechtsterroristischen Wehrsportgruppe Hoffmann anfangs in Heroldsberg, dann in Almoshof bei Nürnberg und später in den Wäldern um Ermreuth ihre paramilitärischen Wehrsportübungen praktizieren. Zunächst ungehindert, wurden sie doch lediglich als „Spinner“ abgetan. Kommunal- und Landespolitiker haben diese Umtriebe lange Zeit ignoriert.

Auch von der bayerischen Staatspartei CSU hatten die Wehrsportler nichts zu befürchten. Der damalige Innenminister Tandler: "Wehrsport ist schließlich nicht strafbar". Nach dem Verbot der WSG sagte CSU-Chef Franz Josef Strauß zu einem französischen Journalisten: "Wenn niemand von diesem Verrückten spräche, man würde seine Existenz nicht bemerken. (...) Hoffmann hat sich nichts zu Schulden kommen lassen".

Die Resultate der Ignoranz: Im Dezember 1980 wurden in Erlangen der ehemalige Vorsitzende der Israelitischen Kultusgemeinde Nürnberg, Schlomo Lewin, und seine Lebensgefährtin Frieda Pöschke ermordet. Die Täter stammten aus dem Umfeld der Hoffmann-Gruppe, wie auch die mutmaßlichen Täter des Oktoberfest-Attentates in München, bei dem 12 BesucherInnen getötet, 210 verletzt wurden.

Lange Zeit hoffte man, das Problem mit dem Neonazismus hätte sich erledigt, sobald die Altnazis gestorben seien. Dies erwies sich als fatale Fehlannahme. Viele Mitglieder der so genannten „Erlebnisgeneration“ gaben das kriegsverherrlichende und menschenverachtende Weltbild der Nationalsozialisten ungefiltert an ihre Nachkommen weiter. Vielerorts und jahrzehntelang konnten sich Neonazi-Organisationen ausbreiten. Die heutigen Neonazis, die auf der Braunen Wiese in Geschwand sitzen, fordern die Einführung des „Nationalen Sozialismus“ und prangern ganz in NS-Tradition eine „widernatürliche Rassenmischung“ an.

Schauen wir uns einige der Leute, die heute auf der braunen Wiese feiern, genauer an und schauen wir uns auch die **Namensgebung „Nationaler Frankentag“** an.

Der nationalsozialistische Gauleiter von Franken Julius Streicher, Chef des Hetzblattes „Der Stürmer“, veranstaltete auf dem Hesselberg nahe Wassertrüdingen seine nationalsozialistischen „Frankentage“, zu denen bis zu 100.000 Menschen pilgerten. Es ist sicher kein Zufall, dass heutige Neonazis sich an diese Namensgebung ihrer NSDAP-Vorbilder anlehnen.

Reden wir kurz von der musikalischen Umrahmung des „Nationalen Frankentags“.

Neben regionalen Neonazibands wie den „White Rebel Boys“ tritt heute auf der braunen Wiese eine der bekanntesten und in der rechtsradikalen Szene beliebtesten Bands auf, die „Lunikoff-Verschwörung“. Es handelt sich dabei um die Nachfolgeband der berüchtigten neonazistischen Band „Landser“, deren Mitglieder als „kriminelle Vereinigung“ verurteilt wurden, teilweise zu langjährigen Haftstrafen. Landser textete und sang menschenverachtende Songs wie den Titel „Kanacke verrecke“, in dem Migrant/innen als Abschaum bezeichnet werden, der krepieren soll. Die Band verherrlichte auch offen den Nationalsozialismus und seine Verbrechen. Viele Jugendliche in fränkischen Schulen kennen die Lieder von Landser heute noch. Die Strategie der Rechten, Jugendliche über Musik zu erreichen, ist offenbar teilweise aufgegangen.

Kommen wir zu einem der Hauptredner auf der braunen Wiese, dem **Nürnberger Stadtrat Sebastian Schmaus**

Schmaus sitzt seit Mai 2008 zusammen mit dem Bayerischen NPD-Vorsitzenden Ollert für die Bürgerinitiative Ausländerstopp im Nürnberger Stadtrat. Die BIA gilt als Tarnorganisation der NPD. Schmaus engagiert sich jedoch auch im Rahmen des ultrarechten Kameradschaftsnetzwerkes „Freies Netz Süd“.

Schmaus stand am 7. Mai 2009 wegen des Verdachts auf Unterstützung der extrem rechten Terrormethode „Anti-Antifa“ zusammen mit einem Kompagnon vor Gericht. Beiden wurde vorgeworfen, Anti-Nazi-Demonstrant/innen fotografiert und die Fotos zur steckbriefartigen Veröffentlichung im Internet zur Verfügung gestellt zu haben. Die Polizei fand auf sichergestellten Rechnern hunderte von Fotos, die Anti-Nazi-Demonstrant/innen aus Fürth und Gräfenberg zeigten. Auf dem Rechner des Kompagnons des braunen Stadtrates wurde eine Anleitung zum Bau von Bomben gefunden. Das Gericht sah es in drei Fällen als erwiesen an, dass die Schmaus-Fotos auf einer Neonazi-Webseite quasi als Steckbriefe veröffentlicht worden waren. Die Folgen der Anti-Antifa-Tätigkeit: NazigegnerInnen aller politischer Lager werden bedroht und verunsichert. In den letzten Jahren kommt es zunehmend häufig zu Sachbeschädigungen, z.B. zerstörten Autos, oder zu persönlichen Angriffen.

Als Redner soll neben diversen Kameradschaftsaktivisten auch Zsolt „Elek“ Illés auftreten. Illes gilt als führender Vertreter der ungarischen Sektion des in Deutschland verbotenen „Blood & Honour“-Netzwerks und ist neben Matthias Fischer im „Deutsch-Ungarischen Freundeskreis“ aktiv.

Besagter **Matthias Fischer** wiederum wurde nach dem Verbot der neonazistischen Fränkischen Aktionsfront in Personalunion Bezirksvorsitzender der NPD Mittelfranken und bayerischer Vorsitzender der NPD-Jugendorganisation „Junge Nationaldemokraten“ (JN). Im März 2009 wurde Fischer zu einer Geldstrafe von 2.400 Euro verurteilt, weil er Propagandaaufkleber mit dem Porträt des Hitler-Stellvertreters Rudolf Hess in Gräfenberg bei sich getragen hatte. Er war auch 2007 in Budapest beim Zeigen des Hitlergrußes im Rahmen einer Neonaziveranstaltung gefilmt worden. Regelmäßig nimmt Fischer am jährlich in Budapest stattfindenden „Tag der Ehre“ teil, bei dem zwei in Ungarn eingesetzte Divisionen der nationalsozialistischen Waffen-SS verherrlicht werden. Derzeit wird in Forchheim gegen ihn verhandelt, weil er auf einem Protestplakat abgebildete ausgemergelte Opfer der Konzentrationslager des 3. Reiches mit dem Begriff „Weight Watcher“ belegt haben soll.

Und jetzt noch ein paar Worte zu Geschwand und Obertrubach:

Wir vom Nürnberger Bündnis Nazistopp waren erstaunt darüber, dass der Bürgermeister von Geschwand, Willi Müller, sich heute einfach aus dem Staub macht und wandern geht. „Nur ein paar Hanserle“, so hatte der Geschwander Bürgermeister die häufigen Ansammlungen auf der braunen Wiese noch vor einigen Monaten heruntergespielt. Herr Bürgermeister: Diese Strategie des Ignorierens wird Ihnen, wenn Sie Pech haben, monatlich hunderte, ja vielleicht sogar tausende Nazis bescheren. Immerhin ist deren braune Spielwiese so groß wie zwei Fußballfelder. Und wenn das passiert, wird es sicherlich auch negative Konsequenzen für den noch florierenden Tourismus in Obertrubach und Umgebung haben.

Doch solange auf einem **CSU-Parteitag** wie im November 2007 in Würzburg ein CSU-Vorsitzender namens Erwin Huber erklären kann, Multikulti sei die Brutstätte der Kriminalität und ein bayerischer Innenminister Namens Joachim Hermann die rhetorische Frage stellen darf, „ob der Ausweisungsschutz im Ausländerrecht nicht zu hoch“ sei, können wir, die wir uns den universellen Menschenrechten verpflichtet fühlen, von einem Geschwander CSU-Bürgermeister wohl nicht allzu viel erwarten.

Wir vom Nürnberger Bündnis Nazistopp bedanken uns abschließend bei allen, die heute den Mut gefunden haben, hierher zu kommen.

Zeigen wir den Neonazis, dass sie unerwünscht sind – hier und an allen anderen Orten!